

Im Alpenglühn...

Autor(en): **Huber, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636912>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 22 · 1912

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
· · · Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern · · ·

1. Juni

Im Alpenglühn . . .

Don Hans Huber, Bern.

„ . . . Es war ein Sommertag,
Lohendes Spätrot auf den Firnen lag —
Ewiger Schnee erglomm . . .
Ein Purpurkranz umgab das stille Tal —
Tanzende Mücken ohne Zahl —
Ein Vogel sang im Ried
Sein Abendlied . . .“

„ . . . Rot lag das Abendlicht
Wie minnetrunken auf dem Angesicht,
Das tief ins Aug' mein schaut' . . .
Und wonnefühlend schlang mein starker Arm
Um einen Leib sich liebewarm —
Lippe auf Lippe lag —
Das war ein Tag . . .“

„ . . . Nebel zog leis ins Land,
Stieg sacht empor die ferne Felsenwand,
Den sprühend Firnenglanz
Zu brechen — und dabei mein heilig Traum,
An brach die Nacht, wir fühlens kaum —
Wie sehn' ich mich zurück
In jenes Glück . . .“

Der Gemsjäger.

Erzählung von Emil Souvestre. Uebersetzt von Oswald Gyr, Bern.

(5. Fortsetzung.)

„So gehen wir!“ unterbrach ihn Hans, während er den engen Gang betrat und ihn zu erklimmen anfang; Ulrich folgte ihm und beide erreichten bald darauf das Plateau, wo sich die Saumpfade trennen. Der Jäger zeigte seinem Gefährten die Spuren, von denen er gesprochen hatte, und welche tatsächlich die kurz zuvor erfolgte Flucht eines Rudels Gemsen verrieten, die ihren Weg zu den großen Bergspitzen genommen hatten. Indem sie daher Upigel zu ihrer Rechten liegen ließen, nahmen beide die Steigung in Angriff, welche den Eiger von der Wengernalp trennt. Sie stießen bald auf die Schneemassen, welche den ersten Abhang bedecken, und sie durchkreuzten diese in gerader Richtung, immer den Spuren folgend; aber auf der andern Seite des Berges verloren sich diese plötzlich in den glitzernden Schneefeldern, welche sich zu ihren Füßen hindreiteten. So weit der Blick reichte, gewahrte man nichts als hohe Gipfel, zwischen welchen breite, zu Eis erstarrte Wassermassen, die Gletscher, hinfriesen, welche an

ihrem äußersten Ende graue Moränen besäumten. Man hätte sie für die Mündungen riesiger Flüsse halten können — vom Himmel herabgefallen und plötzlich in ihrem Sturze erstarrt.

Die Jäger befanden sich jetzt genau am Eingange dieses wunderbaren Gletscherwalls, der den Menschen den Zugang zu den Alpen auf eine Länge von 150 Meilen zu versperrern scheint. Hans studierte einen Augenblick die verschiedenen Richtungen; dann, ohne ein Wort zu sagen, wandte er sich nach Süden. Seine Füße bewegten sich in fieberhafter Eile, doch war sein Schritt so sicher als wolle er damit die Geschicke herausfordern. Je beschwerlicher der Weg wurde, desto mehr beschleunigte er seine Schritte; er setzte über Gletscherpalten, kletterte an steilen Böschungen empor oder stieg in die vereisten Schluchten herab, alles in einer Art todesverachtendem Zorne. Seit dem Moment, wo er in diese hochgelegenen Einöden eingedrungen war, hatte sich eine gänzliche Umwandlung an ihm vollzogen: Sein Auge flammte in stolzer